

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 87.

Freitag, den 3. November 1816.

Ueber die Geschichte der Gesandtschaft des Erzbischofs von Mecheln nach Warschau.

Seitdem in Frankreich nach und nach durch den gewaltsamen Druck der Wirklichkeit die überspannten Ideen nachgelassen haben, die seit vielen Jahren in tausend verschiedenen Gestaltungen die Köpfe verwirrten, haben zahllose politische Flugschriften die Ursachen zu entwickeln sich bemüht, welche den plötzlichen Sturz des Napoleonischen Systems veranlaßten, und wirklich ist die Auffuchung derselben nicht ohne vielfaches Interesse. Wer unter uns hat sich nicht schon die Frage vorgelegt, warum wohl Napoleon nicht zu Dresden, am Rhein, zu Chatillon um jeden Preis Frieden gemacht hat, er für den alles reiner Gewinn war, was er mehr oder weniger zu diesen verschiedenen Epochen erhalten konnte? Bloßer Starrsinn erklärt wahrlich dieß Phänomen nicht hinreichend, und tief in dem Charakter des Usurpators muß wohl der Keim gelegen haben, aus dem sich sein unerhörtes Schicksal entwickelte. — Nicht für unsere Zeitgenossen, die im Strudel der Ereignisse, umströmt von der stets wechselnden Ebbe und Fluth ihrer tausendfach getäuschten Erwartungen den ruhigen Blick meist verloren, der mit Besonnenheit über den welthistorischen Catastrophen schweben sollte, für die vielleicht glücklicheren Nachkommen wird jeder Beitrag von unberechenbarer Wichtigkeit seyn, der das verworrene Räthsel, das vor unsern Augen gewaltsam gelöst worden ist, im innern Zusammenhang der Intelligenz vorführt.

Wäre es nur möglich, dem künftigen Forscher die wahrhaft heroische Arbeit zu ersparen, alle die meist höchst unbedeutenden Pamphlets zu prüfen, welche nach ihrer ephemerer Natur nur erscheinen, um so fort, kaum gelesen, vielweniger beachtet, wieder zu verschwinden! — Schlechte und mittelmäßige Erzeugnisse hier anzuführen ist nicht unsere Absicht; aber aus den guten und vortrefflichen möchten wir gerne die bedeutendsten Stellen ausheben, und so der Welt aus Gründen begreiflich machen, wie es zunging, daß ein Kolosß zusammenbrach, der, selbst nach dem Glauben vieler Klugen, auf den festesten Stützen ruhte. — Fern sey es dabey von uns, dem deutschen Nationalsinne auch nur im geringsten zu nahe zu treten; wohl wissen wir, daß ihm vornehmlich Napoleons Untergang zuzuschreiben ist, daß ohne Preußens heroisches Auftreten und aller germanischer Stämme gemeinsamen Verein Napoleons Wahnsinn allein ihn nicht gestürzt hätte, aber dieß benimmt unserer Untersuchung nichts von ihrem Reiz; wir wollen wissen, warum er, aller gesunden Vernunft zuwider, die Völker zwang, ihn mit unerhörtem Haß zu verfolgen, warum er, selbst besiegt, den Glauben an seine Allmacht nicht aufgeben konnte.

Das Werk des Hrn. v. Pradt, welches uns zu diesen Betrachtungen veranlaßt hat, giebt uns auch mannigfache Aufschlüsse über das vorgelegte Problem. Es ist ohne Widerrede die wichtigste Schrift, welche seit geraumer Zeit über Napoleon erschienen ist, sie ist die erste, welche von einem feinen Beobachter, der Bonaparte in wichtigen Augenblicken nahe stand, herrührt, und verdient deßhalb die größte Aufmerksamkeit. Weit geeigneter wäre sie daher zu einer Uebersetzung für Deutsche als das gemeine Produkt, das ein obscurer Mensch, unter der Aufschrift: Napoleons geheime Liebelagen, aus erfuna-

denem Stoff zusammengesetzt, und unsere eben so betriebsame als geschmacklos wählende Uebersetzerzunft vor allen andern der Uebertragung werth gehalten hat. — Ob unsere Ansicht die richtige ist, mag sich aus den Auszügen ergeben, die wir in diesen Blättern mittheilen werden, und welche um so mehr eine richtige Idee von dem Ganzen geben können, als das Werk des Hrn. von Pradt wirklich mehr Skizzen als ausgeführte Zeichnungen darbietet, und in einem etwas schroffen Styl die Eigenthümlichkeiten Napoleons mehr andeutet als ausführt.

Napoleon hat zweymal die europäischen Armeen nach Frankreich gezogen, zweymal war diese schreckliche Invasion die Frucht seines unersättlichen Ehrgeizes, seiner unüberwindlichen Hartnäckigkeit; zweymal hat er das Schiff, zu dessen Piloten er sich aufwarf, an die Klippen geworfen, ohne sich um das Schicksal der Mannschaft zu bekümmern, zufrieden nur sich selbst in einer vergoldeten Chaloupe zu retten. — Nie waren ihm die Menschen etwas anders als Wurfgeschosse, nur dazu da, um sie auf die Feinde zu schleudern, und dennoch fand er überall in Frankreich die Gemüther für sich gestimmt, als er zum zweytenmal den Kaiserthron erklimmen wollte.

Der so unerklärbare Beyfall, mit welchem seine neuen Verbrechen aufgenommen wurden, war die Frucht der Täuschung und der Leidenschaft, und wird aufhören, wenn die Wahrheit das Gemälde beleuchtet. — Zeuge aller Vorfälle, die hier erzählt werden sollen, und mitwirkende Person in einigen Hauptscenen, würde der Verfasser seine Schuld abzutragen versäumen, wenn er nicht seine Erfahrungen mittheilte, die vielleicht einen Theil der verderblichen Vorurtheile zerstören, auf denen Napoleons erstes Reich gegründet war, und die es möglich machten, daß er zum zweytenmal des Zügels sich bemächtigte. —

Die Welt unterhält sich von ihm, und klagt ihn an; ich habe einen andern Zweck, ich möchte ihn begreiflich machen, und dies ist eben nicht das leichtere; der Unwille kann wohl einen Vers inspiriren, aber er darf uns nicht leiten, wenn ein Charakter zu zeichnen ist. Nach allen den Uebeln, die Napoleon geschaffen hat, darf die Welt ihn mit vollem Recht verwünschen, aber auch nach so vielen Jahren der Bewunderung und blinder Unterwerfung haben nur wenige das Recht sich erhalten, ihn zu insultiren.

Napoleon war wenig gekannt; ich habe nahe an 10 Jahre in seiner Nähe verlebt; ich habe ihn und seine Umgebungen, die der Welt eine neue Gestalt geben sollten, genau beobachtet; es ist sonderbar, aber wahr, daß man zu dem Kaiser in Frankreich und in dem Auslande nie mit kaltem Blut gesprochen hat; die moralische Herrschaft, die er ausübte, war noch größer als die politische. Ich habe frühe schon gesucht, mich diesem Einfluß zu entziehen. — Der russische Krieg, diese Begebenheit, welche die Welt der letzten 25 Jahre von der jetzt beginnenden trennte, scheint mir zu wichtig für die Geschichte, als daß ich nicht alles niederschreiben sollte, was mir darüber bekannt geworden ist; ich habe an den Stellen dieser unerhörten Begebenheit selbst geschöpft, und möchte gern die dunkeln Partthien beleuchten, welche dem künftigen Forscher die Auffindung der Wahrheit erschweren dürften.

Die Züge zu Napoleons Charakter sind in dem ganzen Buch zerstreut; wir wollen sie unter einen Brennpunkt sammeln, und dadurch den Commentar zu der scharfsinnigen Bemerkung liefern, nach welcher in ihm die Revolution sich concentrirt hat. — Ueber die Natur seines Geistes, über das, was man sein Genie nennen könnte, sind die Meinungen äußerst verschieden; für die

einen war er das Höchste denkbare, die andern gestanden ihm gar nichts zu; ein Theil der Zeitgenossen sah an ihm nur die erhabene, der andere die lächerliche Seite, und selbst jetzt noch, wo das verderbliche Meteor verschwunden ist, sind die Ansichten darüber nichts weniger als geläutert. — Wahrlich ein so ungeheures Gewicht konnte nicht ohne einige spezifische Schwere auf der Welt lasten.

Die beiden Extreme von Glück und Unglück, ein Haß, wie ihn die Welt noch nie geathmet hat, eine Lage, wie sie nie ein Individuum sich bildete, verloren durch eine Reihe von Fehlern, die an Umfang und Hartnäckigkeit im Beharren alle übertreffen, die je den Sturz eines Machthabers erzeugt haben — ein Herabtreten von der Weltbühne an Schmächtigkeit ohne Gleichen, dies sind die Räthsel einer Laufbahn, die durch den höchsten Flug und den plumpesten Fall, durch die glänzendste Größe und die verworfenste Niedrigkeit, durch Verschlagenheit und Unverstand in gleichem Maaß bezeichnet wird. —

Napoleon ist im höchsten Grade unwissend; die Natur seines beweglichen Geistes wird ihm nie vergönnet, wahrhafte Kenntnisse zu erwerben; er spricht über alles, und ergründet nichts.

Man darf nur gesehen haben, wie er liest, um sich von seiner Bildung eine Idee zu machen. Er durchblättert das Buch mit heftiger Flüchtigkeit, seine Augen durchlaufen es mit höchster Schnelle; und dann wird es mit verächtlicher Miene und noch verächtlicheren Ausdrücken auf die Seite geworfen. Dieser Mensch, für den es den größten Werth haben mußte, die Ideen seiner Zeit kennen zu lernen, haßte alle Denker, die er nur Ideologen nannte, und dadurch aufs tiefste herabzuwürdigen glaubte. — Daher kannte er auch weder die Menschen

noch die Begebenheiten seiner Zeit; er hat ihnen den ersten Stoß gegeben, sie mit sich fortgerissen, aber sie nie gewürdigt. —

Einige allgemeine Ansichten, einige Züge von Urtheilskraft und Unterscheidungsgabe, einige Gedächtnißblitze, dieß ist alles, was er von klarer Kenntniß besitzt. — Er verfolgt immer seine eigene Idee; dieß ist eine Art Jagd, wovon ihn nichts abhält, wenn er einmal auf einen Gegenstand gerichtet ist; alles andere existirt dann gar nicht für ihn. Führt ihm sein gutes Glück irgend einen erträglichen Einfall zu, so bestreitet er damit wochenlang die Kosten der Unterhaltung. — Reden ist sein erstes Bedürfniß; er rechnet es gewiß zu den Hauptprivilegien der obersten Würde, allein und ununterbrochen reden zu können. — Nicht nur Vergnügen suchte er in seinen unendlichen Conversationen, auch seine Stärke, glaubte er, läge darin, und niemand könne dem Zauber seiner Worte widerstehen. Er hat vielen Scharfsinn, sprudelt von Geist, ergreift bey jedem Gegenstande unbemerkte, oder schafft sich neue Verhältnisse; überströmend von lebhaften, mahlrischen Bildern und belebten Ausdrücken, sophistisch und bis zum Uebermaß beweglich mußten seine Abwege, da er immer auf einen selbst geschaffenen Terrain argumentirt, ins Unendliche gehen, und ob er gleich viel betrog, so ist er doch weit häufiger selbst der Betrogene gewesen; seine Täuschungen haben seine Lügenhaftigkeit noch überwogen. Er hatte ganz eigene Regeln der Optik, und beharrte mit der größten Standhaftigkeit darauf, seinen Gesichtspunkt als den einzig wahren geltend zu machen.

Was mußte aus diesen Anlagen werden, als der Stolz hinzukam, die Trunkenheit des Glückes, die Gewohnheit aus dem Zauber-Relch der feinsten Schmeicheley sich zu berauschen.

Der blinde Gehorsam, den er überall fand, überzeugte ihn am Ende, daß er nur zum Befehlen vorhanden sey, und daß die Ausführung seinen Worten nothwendig folgen müsse. Seine Rolle war auf einige Formeln beschränkt; er befahl, und seine Minister mußten ausführen. —

Die Eide.

Glauben Sie den Eiden, liebe Freundin?

Ja und nein!

Wie verstehen Sie das?

Als ich siebzehn Jahre alt war, hatte ich einen artigen Wetter, der nach Beendigung seiner Universitätsstudien uns besuchte und einige Zeit bey meinem Vater zubrachte. Meine artige Gestalt und meine Anmuth, wie er es nannte, flößten ihm bald eine Empfindung ein, die etwas zärtlicher war als Freundschaft. Als wir uns eines Abends allein befanden, schwur er mir, mich stets zu lieben und mich nie zu verlassen. Ich glaubte ihm dieß gern; die Eide kamen mir in diesem Alter so heilig vor. . . . Den andern Tag erhielt er ein Amt in der fernen Residenz; er reiste bald ab und ich habe ihn nie wieder gesehen.

Seine Schwester, die beynabe in meinen Jahren war, ersetzte bald seine Stelle in unserm Hause. Sie war reicher und schöner angezogen als ich; ich aber sah artiger aus, war nicht so stolz und gefiel mehr. Bey einer wichtigen Gelegenheit erwies man mir auf eine merkliche Art Vorzüge, die ihre Eigenliebe tief beleidigten; sie schwur mir einen ewigen Haß. Es sind nun über zwanzig Jahre verflossen, und sie hält ihren Eid noch.

Bey dem Tode meiner Aeltern hielt einer meiner Nachbarn um meine Hand an: er war ein reicher Mann, von einer guten Geburt, aber er war hart, eifersüchtig

und geizig. Ich wich auf eine schickliche Art seinen Anträgen aus; drei Tage darauf, nachdem ich ihm zu meinen Füßen mir seine Hand und sein Vermögen anbieten gesehen hatte, schickte er mir eine Klage wegen einer streitigen Biese zu. — Er schwur, entweder mich als Frau nach Hause zu führen, oder mich zu Grunde zu richten. Ich bin ihm entwischt, aber ach! fast mein ganzes Vermögen ist in seinen Händen geblieben.

Aufgebracht über die Männer, über die ich so viele Ursache mich zu beklagen hatte, schwur ich, sie auf immer zu fliehen, und besonders mich in keine ernsthafte Verbindung mit einem derselben einzulassen. Was war der Erfolg? So lange ich jung war, ging es an; allein als ich in die Jahre kam, wo die Rolle einer alten Jungfer eben so traurig als demüthigend ist, gestand ich einigen sichern Freunden meine unglückliche Lage; sie nahmen Antheil daran. Kurz, man verschaffte mir einen Mann und ich brach im fünf und vierzigsten Jahre meinen Eid.

Und gegen wen? Gegen den artigen Ritter, den ich gesehen habe. — Gegen den Offizier mit dem großen Barte?

Ach, nein! Gegen seinen Vater. — Was kann ich also von den Eiden sagen?

Treffende Bemerkung.

Ein deutsches Blatt macht die treffende Bemerkung, Deutschland habe, seit anderthalb Jahrhunderten, allen seinen Nachbarn ringsumher vortrefflich bequem gelegen, um ihre Händel abzuthun; es habe zur Dreschranne sich selbst hergegeben, auf die jeder sein Korn hingebracht, das alsdann die deutschen Völker, sogar gegen das mosaische Gesetz, mit verbundenem Munde aufgetreten.